

durch Quasten und Büsche von Eichenlaub ersetzt wissen wollte. Durch nichts aus der Fassung zu bringen, versteckten die biederen Fleischer darin nach der Erfindung des Schießpulvers hochexplosive Schwärmer, mit denen sie dem Publikum Angst und Schrecken einjagten.

Dieser Humbug wiederum imponierte den jungen Söhnen der fränkischen *Patriziergeschlechter* dermaßen, daß sie den Fleischern ihr Privileg für klingende Münze abkauften. Jetzt erst wurde es richtig zünftig. Dem Zuge voraus liefen vermummte Narren, die den Tänzern mit Kolben einen Weg durch die Menge bahnten. Andere, hoch zu Roß, warfen den Frauen und Mädchen mit Rosenwasser gefüllte Eier zu. Am Ende des Zuges wurde gewöhnlich eine sogenannte "Hölle" mitgeführt, die man vor dem Rathaus stürmte. Da sie ein Kunstfeuerwerk barg, gab es natürlich immer ein gewaltiges Spektakel, das den gesunden Büroschlaf droben in den Amtszimmern wohl über das erträgliche Maß hinaus störte. Diese "Hölle" hatte eine von Jahr zu Jahr wechselnde Gestalt. Ein *speiender Drache*, ein Basilisk mit glühenden Augen, ein fortwährend nach den Zuschauern schnappendes *Krokodil*, ein kinderfressendes *Ungeheuer* oder ein die bösen Weiber verschluckender Teufel: die fränkischen Karnevalisten hatten eben vor 500 Jahren schon ähnliche tolle Einfälle wie heute die Gestalter unserer Rosenmontagszüge.

Über die Stränge zu schlagen, hielten sie für ihr legitimes Recht. Deshalb stellten sie eines Tages das Ebenbild des damals berühmten Nürnberger Theologen *Dr. Andreas Osiander* in ihre "Hölle" und machten dadurch den geistlichen Herrn zum Gespött der Leute. Für diese Art von Humor jedoch zeigte der hochweise Rat keinerlei Verständnis und untersagte 1539 das Schembertlaufen für alle Zeiten. Das aufgebraute Volk warf dem Doktor Osiander zwar die Fenster ein und die Fleischergesellen stürmten seine Wohnung, aber die erboste Obrigkeit ließ sich nicht mehr erweichen. Eine der ältesten und fröhlichsten Lustbarkeiten verschwand endgültig von der karnevalistischen Bühne.

Rund hundert Jahre später erst wurde sie von den um ihr kaiserliches Privileg geprellten Fleischern in anderer, höchst harmloser Weise neu belebt. Zum allgemeinen Gaudium ließen die nämlich fortan Riesen-Bratwürste herstellen und von ihren Knechten in feierlichem Zuge durch die Straßen tragen, wobei sich die Begleitmannschaft schon bald wieder der früheren üblichen Schembart-Vermummungen bediente. Anno 1658 stellte man dabei einen bis heute ungebrochenen Rekord auf; die von zwölf Knechten an einer Stange getragene Wurst hatte eine Länge von 656 Ellen und wog 514 Pfund. Ein ähnlicher Brauch ist uns lediglich noch aus Königsberg überliefert. Heimat der längsten Wurst war Franken, wo man heute witzigerweise die aller kleinsten, kaum fingerdicken Bratwürste macht. Doch "*Wurst bleibt Wurst*" sagen sich die modernen Närrinnen und Narren, wenn sie ihrer großen Schembart-Tradition auf wirtschaftswunderliche Weise huldigen und genau so kräftig auf den Wogen des Humors schaukeln wie dunnemals die außer Rand und Band geratenen Patriziersöhne.

Hans J. Wißmann, Schillerstraße 14,  
8803 Rothenburg o. d. T.

*Irmtraud Tzscheuschner*

## Maske

Die Maske warb stark und brutal  
Menschen lagen ihr zu Füßen.

Die Maske rief schillernder Klang  
in dumpfer Nacht ohne Sterne.

Die Maske klang wie Lautenspiel  
und nahm das Herz Glaube, Liebe.

Die Maske fiel lautlos ins Meer  
hinter ihr stand Chaos und Schrei.

I. Tzscheuschner, Nürnberger Str. 83a, 8800 Ansbach